

Vertrauen und Verrat

Von Seira-sempai

Epilog: Das Versprechen

Den ganzen Weg zu meiner Wohnung hatten mich Kian und Dean und George abwechselnd gestützt, da Ryan und dessen Vater uns einfach im Wald stehen lassen hatten. Wirklich dankbar von ihnen, wo sie ihren kleinen Ausflug ohne die Hilfe von meinem besten Freund und mir niemals überlebt hatten.

Ich zwang mich, meine Wut auf die beiden zu unterdrücken nicht weiter daran zu denken, immerhin hatten wir nichts mehr miteinander zu tun, gar nichts.

Vor dem Haus, in dem die Wohnung lag, blieben wir kurz stehen. Meine Freund gaben mir kurz Zeit, zu verschlafen. Diese nutzte ich auch. Erschöpft lehnte ich mich gegen die Hausmauer und schloss für einen Augenblick meine Augen.

„Ihr könnt gehen.“, hörte ich Kian leise zu den anderen sagen, „Von hier ab schaffe ich es auch ohne eure Hilfe.“

„Wenn du meinst.“, kam es nach einigen Sekunden leise von Dean. Ich öffnete meine Augen und beobachtete, wie er und George zum Abschied noch einmal die Hand hoben und sich langsam von uns entfernten.

Olivia folgte ihnen. „Ich treffe mich noch kurz mit Alice. Nimm es mir nicht übel, Kian, aber sie ist die einzige, mit der ich über die Sache mit meinen Eltern sprechen möchte.“

Kian nickte, rannte ihr aber hinterher. „Livi, warte!“, rief er, als hätte er etwas vergessen, „Könntest du George die Regeln erklären? Du weißt schon, wegen... Wenn er irgendwem von uns erzählt, was dann mit ihm passiert...“

Das blondhaarige Mädchen nickte. nickte. „Geht klar.“

Dean, der bis jetzt schweigend zugehört hatte, setzte ein beleidigtes Gesicht auf.

„Aber jetzt mal ernsthaft: Würdest du uns dann wirklich umbringen?“

„Legt es nicht darauf an.“ Kian warf ihnen einen warnenden Blick zu, „Ich habe diesbezüglich nicht besonders viel Spielraum und hätte keine andere Wahl.“

„Kein Problem.“, rief Dean, als er sich von uns entfernte, „Wir schweigen wie ein Grab! Ich schulde dir eh noch etwas. Wenn mich nicht alles täuscht, warst du derjenige, der uns eben den Hintern gerettet hat.“

Darauf reagierte mein Freund nicht mehr. Er kam langsam auf mich zu, bevor er mich wieder auf die Beine zog und mir in das Haus half, die Treppen hinauf, bis vor meine Wohnungstür. Die ganze Zeit über starrte ich auf den Boden. Es war anstrengend, zu gehen und mein ganzer Körper schmerzte. Ich musste mich konzentrieren, um nicht auf einmal zusammenzubrechen und so beobachtete ich genau, wie ich einen Fuß vor den anderen setzte.

Plötzlich blieb Kian stehen. Verwundert hob ich meinen Blick und schaute nach vorn, nur um einen Augenblick später meine Augen erschrocken aufzureißen, als ich den

Grund für das unerwartete Stehen bleiben meines besten Freundes sah. Vor meiner Wohnungstür stand mein Vater und sah uns mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht an. Er zog eine Schusswaffe hinter seinem Rücken hervor und als ich diese genauer betrachtete, erkannte ich sie als die wieder, mit der Ryans Vater Kian hatte erschießen wollen. Ich erschrak. Das meinte er nicht ernst. Konnte er überhaupt mit einer Schusswaffe umgehen? Wo er sie her hatte, wusste ich ja inzwischen, oder konnte es mir größtenteils denken.

Noch bevor ich irgendwie reagieren konnte, hatte Kian mich schon gegen die Wand gestoßen und mir seine Hand um den Hals gelegt. Zuerst erschrak ich, aber gleich darauf begriff ich, dass er nur bluffte. Wäre ihm die Sache ernst, hätte er mich viel kräftiger gegen die Wand gestoßen und auch der Griff wäre um einigen kräftiger gewesen. So könnte ich mich locker befreien, würde ich es versuchen. Ich verstand zwar nicht, was das ganze sollte, doch ich tat ihm den Gefallen und spielte mit.

Kian warf einen abwartenden Blick zu meinem Vater. „Und jetzt?“, fragte er triumphierend, „Ich warne Sie. Eine falsche Bewegung und Ihr Sohn ist Geschichte!“

„Das würdest du nicht tun!“, rief mein Vater zornig.

Auf dem Gesicht meines besten Freundes erschien ein schwaches, aber dennoch siegessicheres Grinsen. „Ich bin ein Mannaro, ein Monster, schon vergessen? Glauben Sie ernsthaft, ich mache mir etwas aus einem niederen Menschen, jetzt wo ich mein Ziel erreicht habe und der neue Anführer des Rudels bin? Ich brauche Alec nicht mehr.“

Jetzt ging Kian aber zu weit! Das gab Rache! Wenn er sich nicht augenblicklich bei mir für diese Beleidigungen entschuldigte, würde ich dafür sorgen, dass er die nächsten Wochen kein Fleisch und keinen Fisch mehr zu Gesicht bekam. Doch auch das zeigte ich nicht. Kian würde es schon noch früh genug bemerken, spätestens wenn er auf seinem Teller tagelang nur Grünfutter vorfand. Das war eine gerechte Strafe, fand ich. Wie nicht anders zu erwarten war, hatte diese Aussage meinen Vater ziemlich geschockt. Erschrocken starrte er meinen besten Freund an. „D- das ist nicht dein Ernst.“

„Sehe ich aus, als mache ich Scherze?“, fragte Kian und ich hatte Mühe, mir das Lachen zu verkneifen. Dieses aufgesetzte, ernste und bedrohliche Gesicht passte gerade überhaupt nicht, weder zu ihm noch zur Situation. Es sah einfach nur komisch aus.

Immer noch bemerkte mein Vater das nicht. Im Gegenteil: Er glaubte Kians Worten sogar noch, weswegen er zögerlich seine Waffe sinken ließ, auf den Boden legte und mit dem Fuß von sich stieß. Sie schlitterte den Boden entlang, bis sie genau vor den Füßen meines besten Freundes zum Stehen kam. Kians Grinsen wurde breiter, als er sie aufhob und in seiner Jacke verschwinden ließ. Die ganze Zeit über lockerte er weder den Griff um meinen Hals noch ließ er mich aus den Augen. Für einen Außenstehenden musste es wirklich echt aussehen. Kians Griff um meinen Hals wurde fester und er sah meinen Vater abwartend an. „Ich bin nicht so nachgiebig wie mein Großvater. Das ist Ihre letzte Chance. Entscheiden Sie sich. Alec oder Ihre Forschungen! Was ist Ihnen wichtiger?“

Mein Vater erstarrte. „Das kannst du nicht tun! Ich bitte dich. Alec ist alles, was ich noch habe. Ich tue alles, wirklich, aber bitte... nicht Alec...“

Zum ersten Mal sah ich meinen Vater so schwach. Er flehte gerade um mein Leben. Das hatte ich ihm nie zugetraut, doch irgendwie machte es mich glücklich. Es zeigte, dass ich ihm noch etwas bedeutete, dass ich ihm nicht egal war. In mir keimte Hoffnung auf, dass wir uns vielleicht doch wieder vertragen könnten, irgendwann, sobald er Kian akzeptiert hatte.

Mein bester Freund hob gespielt überrascht seine Augenbraue, spielte aber immer noch den bösen. „Soso, Sie würden alles tun... Wirklich alles?“

Mein Vater nickte, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern. „Alles, aber tu Alec nichts.“

Kian grinste triumphierend, erneut. „Ich gebe Ihnen Zwei Stunden. Wenn sie bis dahin nicht Ihre gesamten Forschungen aufgegeben und sämtliche Beweise vernichtet haben, sehen Sie Ihren Sohn nie wieder.“

Zuerst starrte mein Vater Kian geschockt an, dann nickte er langsam. „Einverstanden...“

Der Griff um meinen Hals lockerte sich wieder ein wenig, aber es hatte nicht den Anschein, als sei Kian schon fertig. „Ich warne Sie.“, sagte er an meinen Vater gewandt, „Sollten Sie auch nur das kleinste Detail vergessen, muss Ihr Sohn darunter leiden.“

Wieder nickte mein Vater, bevor er mich besorgt ansah. „Alec, geht es dir gut? Haben sie dir etwas getan? Bist du verletzt?“

Kian ließ mir nicht die Zeit, auf diese Fragen zu antworten. „Die Zeit läuft.“, sagte er mit monotoner Stimme, „In zwei Stunden ist Ihr Sohn tot!“

Ich sah, wie mein Vater seine Hände zu Fäusten ballte. Tränen standen ihm in den Augen. „Nein... Ich bitte dich... Tu das nicht...“

„Kian, hör auf.“, flüsterte ich, „Das geht zu weit.“ Ohne wirklich zu bemerken, was ich tat, löste ich seine Hand von meinem Hals und warf ihm einen bittenden Blick zu. „Es reicht...“

Zu meiner Überraschung wehrte sich mein bester Freund nicht, sondern lächelte nur schwach und ließ mich los, dann wandte er sich mit dem selben Lächeln an meinen Vater. „Sie haben bestanden.“

Wäre mein Vater zu diesem Zeitpunkt nicht schon durch mein Handeln irritiert gewesen, dann wäre er das spätestens jetzt. Sprachlos starrte er zwischen mir und meinem besten Freund hin und her, schien keine Worte zu finden.

„Kian hat nur geblufft.“, erklärte ich die Lage kurz, „Er hätte nicht wirklich...“ Hinter mir nickte Kian, was ich nur hintergründig wahrnahm, denn meine ganze Aufmerksamkeit galt meinem Vater. Plötzlich spürte ich eine Hand auf meinem Rücken, vermutlich Kians, die mich vorsichtig aber dennoch bestimmt zu meinem Vater schob.

Nur einen Augenblick später hatte mich dieser auch schon umarmt. „Alec!“

Zuerst wusste ich nicht, wie ich reagieren sollte und wollte mich sogar aus der Umarmung befreien. Aber aus irgendeinem Grund gelang mir das nicht. Nach einigen Sekunden gab ich nach und ließ es über mich ergehen. „Mir ist nichts passiert.“

„Du weißt nicht, wie erleichtert ich bin.“ Der Stimme meines Vaters hörte ich an, dass er es auch so meinte. „Ich dachte, ich würde dich verlieren, für immer. Ich dachte, sie würden dich umbringen, ohne mit der Wimper zu zucken.“

Meine Kraft schwand immer mehr, die Verletzungen mussten mir wirklich zugesetzt haben. Ich hatte nicht mehr die Kraft, mich auf den Beinen zu halten. Dazu war ich zu erschöpft. Ohne über eventuelle Folgen nachzudenken, ließ ich mich einfach fallen.

„Alec!“, rief mein Vater besorgt und fing mich auf.

Ich lächelte nur schwach. „Mir geht es gut. Kian hat mich gerettet.“

The End

Hier geht es zur Fortsetzung:

Zwischen den Fronten

<http://animexx.onlinewelten.com/fanfiction/259523/> (Animexx)

<http://www.fanfiktio.n.de/s/4c828e4400011fb60c90138c> (FF.de)